

**GRENZSCHUTZ:** Das noch grösser gewordene Preisgefälle zwischen der Schweiz und dem Ausland ist problematisch

# «Viele Bauern werden zurechtkommen»

*Der «Schweizer Bauer» war am Schweizer Agrarpolitik-Forum dabei und stellt fest: Bauern positionieren sich erfolgreich in Nischen. Die tiefe Wertschöpfung bleibt bei austauschbaren Rohstoffen hängen.*

**ADRIAN HALDIMANN**

Das erste Schweizer Agrarpolitik-Forum in Zollikofen BE lieferte sie: Denkanstösse über die Zukunft in der Agrarpolitik. Die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (Hafl) und das Inforama luden zum Forum unter dem Titel «Grenzschutz bei Nahrungsmitteln: Unterwegs im Dialog» ein.

## Preisdifferenz vergrössert

Alt-Bundesrat Pascal Couchepin ergriff das Wort: «Es ist ein Fehler, Diskussionen zu unterlassen.» Er meinte die Gesprächsverweigerung am Agrarpolitik-Forum des Schweizer Bauernverbandes (SBV) mit Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Ansonsten seien die Bauern gute Verhandler, meinte er, bestritt aber nicht, dass sich die Bauern in einer schwierigen Situation befänden. Hans Burger, ehemaliger Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW), zeigte auf, wo das Problem liegt: «Ernüchternd schlecht ist die Bilanz bei der Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft.» Die Preisdifferenz zu den Nachbarländern habe sich in den vergangenen Jahren sogar vergrössert, sagt Burger, welcher der Liberalisierung einige positive Punkte abgewinnt. Ein Beispiel: «Der Wettbewerb hat bei den Schweizer Weinen beste Qualität gebracht.»

## Betriebszweige ausbauen

Betriebsleiter Aurélien Jordan (siehe Kasten) präsentierte die Stärken und die Zukunftsvision seines Betriebes. Er habe viele Kollegen, die beispielsweise nur Getreide und Fleisch oder Milch produzieren würden. Die Bauern in diesen Produktionsbereichen seien auf den Grenzschutz und auf die Direktzahlungen besonders angewiesen. Auf seinem Betrieb sieht die Situation anders aus. 39 Prozent des Umsatzes erzielt er mit dem Tabakanbau. Weitere 22 Prozent Umsatz



Der ehemalige BLW-Direktor zeigte dem Publikum funktionierende Beispiele der Liberalisierung auf: «Der Wettbewerb hat bei den Schweizer Weinen beste Qualität gebracht.» (Bild: Adrian Haldimann)

macht die Pferdepenion aus. Das sind genau diejenigen Bereiche, die er in Zukunft zu stärken und auszubauen versucht. Zu einer allfälligen Grenzöffnung stellt er sich folgende Fragen: Wird die Getreide- und Fleischproduktion noch rentieren? Kann der Direktverkauf angesichts der tiefen Preise im Detailhandel aufrechterhalten werden? Wird die Nachfrage nach Labelprodukten sinken? Weiter fragt er sich, ob die Konsumenten dann noch Interesse an «Schweizer Qualität» hätten.

## Es gibt Verlierer

Vom grossen Preisgefälle zwischen Schweiz und Deutsch-

land ist Corinne Mühlebach, Geschäftsführerin der Mühle Mühlebach AG (siehe Kasten), direkt betroffen. Während der Produzentenpreis für Weizen Top bei Fr. 49.00 bis 54.50 pro 100 kg liegt, erhalten die Bauern in Deutschland nur Fr. 18.40 bis 24.15. Was bedeutet das betreffende Exportmöglichkeiten? «Die Preislücke können wir weder mit Innovation noch mit Effizienzsteigerung schliessen.» Ihr Rezept lautet, was allerdings in ihrer Branche nicht einfach ist, dass man der Commodity-Falle entfliehen soll. «Wir müssen Produkte herstellen, die schwierig zu kopieren sind.»

Mühlebach ist mit der Aussage einverstanden, dass Freihandel zu mehr Wohlstand führen kann. Sie vermutet aber, dass sie sich als Getreideverarbeiterin in der Schweiz bei den Verlierern einreihen müsste. Denn: «Für uns ist es wichtig, dass die Bauern mit der Getreideproduktion Geld verdienen.»

## Effekte des Grenzschatzes

Als Fazit der Diskussionen kam zum Ausdruck, wie die Globalisierung die Wirtschaft und die Gesellschaft prägt. In den Etappen der Agrarreformen wurde immer wieder Grenzschutz abgebaut. Der erwünsch-

te Effekt des Grenzschatzes sind höhere Produzentenpreise. Die Nebenwirkungen sind höhere Preise für Konsumenten, Einkaufstourismus und die Bremsung der Strukturentwicklung. Die Referenten waren sich einig: Was die Zukunft bringen wird, bleibt ungewiss. Die Beispiele von Jordan und Mühlebach zeigen aber, wie unter aktuellen Marktbedingungen erfolgreich gewirtschaftet werden kann. Burger sprach den «unternehmerischen» Bauern, wie er sie bezeichnete, Mut zu: «Ich bin sicher, dass sehr viele mit neuen Rahmenbedingungen zurechtkommen werden.»

## ZUKUNFTSVISIONEN UND RÜCKBLICK IN EINEM: DIE VIELFALT AN REFERENTEN



**Der Agronom Aurélien Jordan** bewirtschaftet in Carrouge VD 42 ha Ackerfläche. Bevor er 2013 zurück auf den Familienbetrieb kam, war er landwirtschaftlicher Betriebsleiter bei der Anstalt in Orbe VD. Jordan setzt auf Vielfalt beim Anbau der Kulturen. Nebst 10 ha Weizen, 3 ha Gerste, 4 ha Raps und 1 ha Mais werden 0,8 ha Leinen, 4,3 ha Tabak, 0,6 ha Gurken und auf 0,3 ha diverses Gemüse für den Direktverkauf angebaut. Ein wichtiger Betriebszweig ist die Pensionspferdehaltung.



**Corinne Mühlebach** leitet zusammen mit ihrem Bruder die Mühle Mühlebach AG in Würenlingen AG. 2002 betrat

die Markt in Deutschland, und seit 2004 betreiben sie die Hummelmühle Mühlebach GmbH in Ettenheim (D). Wie sie selber sagt, bot der Binnenmarkt kaum Wachstumschancen, und der Spielraum wurde zunehmend eingeschränkt. Von der Politik erwartet sie, dass die Wertschöpfung dank Rohstoffen bester Qualität zurück in die Landwirtschaft fliesst.



**Der Agronom Hans Burger** war von 1975 bis 1979 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für landwirtschaft-

liche Betriebslehre der ETH. Auf den 1. Juli wurde Burger vom Bundesrat zum Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft gewählt. Bis zu seinem Rücktritt Ende Juni 2000 hat er die Agrarpolitik an vorderster Front massgeblich mitgestaltet. Heute lebt er weiterhin auf dem Landwirtschaftsbetrieb Helmetingen, der nun von seinem Sohn geführt wird.



**Pascal Couchepin** wurde 1998 in den Bundesrat gewählt. Seit 1979 war er für die FDP im Nationalrat. Während seiner

Amtszeit als Bundesrat stand er zuerst dem Volkswirtschaftsdepartement und dann dem Departement des Innern vor. Als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes vertrat er die Schweiz in der Welthandelsorganisation (WTO), und er amtierte als Gouverneur der Weltbank und der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung.